

Borderliner – Die identifizierten Symptomträger unserer Gesellschaft ?

Die Angehörigen – Die vergessene Ressource der Betroffenen.

Der Titel meines Vortrages ist bewusst provokant.

Die Borderline Persönlichkeitsstörung rückt in allen Ausrichtungen und Schweregraden der Betroffenen immer mehr in den Fokus der Fachleute und der Öffentlichkeit.

Die neuesten Zahlen zeigen eine deutliche Zunahme der Menschen mit der Diagnose F 60.31.

In meinem Vortrag lasse ich die Vermutung von einer gewissen Prozentzahl Fehldiagnosen bewusst außen vor.

Selbst wenn ich diese Zahl mit einbeziehen würde, blieb ein deutlicher Anstieg dieser Diagnose.

Erschreckend ist für mich die deutliche Zunahme von Kindern und Jugendlichen mit eindeutigen Borderline Symptomen.

Dies führt mich zu der provokanten These:

Borderliner sind die identifizierten Symptomträger unserer Gesellschaft.

Betrachten wir einmal unsere Gesellschaft:

Hier steht Leistung, soziale Akzeptanz, finanzielle Sicherheit und ein gewisser gesellschaftlicher Stand im Mittelpunkt.

In den Kindergärten beginnt schon das Mobbing untereinander, wenn man einer bestimmten Ethnischen Gruppe zugehörig ist oder die Eltern unter den Bedingungen von ALG II leben müssen.

Wir wissen alle, welche Auswirkungen Mobbing hat.

Wobei Mobbing noch die niedrigste Stufe der Ausgrenzung darstellt.

Immer mehr Kinder und Jugendliche leben in einer virtuellen Welt und scheinen dem Glauben zu unterliegen, nur wer besonders hart und böswillig zu seinen Mitmenschen ist, wird innerhalb seiner Peer-Gruppe anerkannt.

Woher kommen solche Grundannahmen der Kinder und Jugendlichen?

Betrachten wir uns einmal die Gesellschaft.

Im Fernsehen gibt es immer mehr sogenannte Doku Soaps, die sich um „hilflose und überforderte Eltern“ kümmern. Die Eltern, die wirklich Hilfe und Unterstützung erwarten, werden hier vorgeführt und dem breiten Publikum vorgestellt. Wobei diese

Darstellung eher auf eine Entwertung und Erniedrigung dieser Eltern abzielt, als darauf wirklich zu unterstützen und zu helfen.

Eine weitere auffällige Entwicklung in unserer Gesellschaft ist der Zusammenbruch des Systems: Familie, wie ich sie noch aus meiner Kindheit kenne.

Wenn ich an meine Kindheit und Jugend denke, ich bin jetzt 47 Jahre alt, war diese geprägt durch eine Familie, die zusammenhielt.

Ich hatte das große Glück mit meinen Großeltern aufzuwachsen.

Und mit Tanten, Onkeln, Cousins und Cousinen.

Meine Eltern liebten mich und respektierten mich als gleichberechtigt.

Somit bin ich sehr privilegiert aufgewachsen.

Kinder werden sowohl von Ihren Eltern, als auch von ihrem sozialen Umfeld geprägt. Betrachten wir uns heute einmal die Rolle von Eltern.

Eltern sind verunsichert, nach welchem Erziehungsstil sie ihre Kinder noch auf dem Weg ins Leben begleiten dürfen und können.

Oft ist es überlebensnotwendig, das beide Elternteile in einer Vollzeitstelle arbeiten gehen.

Mütter plagen sich deshalb oft mit einem schlechten Gewissen und sind überfordert mit der drei bis vierfachen Rollen denen sie gerecht werden müssen.

Sie sind einmal die Arbeitnehmerin, die zur Zufriedenheit ihres Arbeitgebers ihre Rolle ausführt. Sie sind Mutter, eine Rolle, die in der Gesellschaft immer noch mit einer hohen Verantwortung und Moral gleichgesetzt wird. Mütter wissen immer alles, bekommen auch die kleinsten Konflikte innerhalb der Familie mit und greifen weise und schlichtend ein.

Sie sind Ehefrau, mit allen Wünschen, Rechten und Pflichten, die diese Rolle mit sich bringt.

Last but not least sind sie als Hausfrau für den reibungslosen Ablauf des Haushaltes und der Versorgung der Familie verantwortlich.

Das ist eine wahre Herkulesaufgabe.

Väter erleben heute auch einen Druck. Auch sie werden gefordert eine neue Rollendefinition zu leben.

War früher ein Vater im Kreißsaal eine Ausnahme, ist er heute der Außenseiter, wenn er seiner Frau bei der Geburt nicht beisteht.

All das führt auch zu einer Verunsicherung unter den Generationen, die so auch untereinander Druck auf sich ausüben.

Die Rolle des Starken Mannes, der raus geht in das Feindliche Leben und die Rolle der Frau, die fast mit der Heiligen Jungfrau gleichgesetzt wird, gerät ins Schwanken. So entsteht Unsicherheit für Kinder und Jugendliche, die in ihrer Entwicklung erwachsene Vorbilder für ihr Rollenverständnis benötigen.

Welche Auswirkungen hat das auf die Eltern und ihre Seele?

Wie sollen Eltern mit den Vorwürfen ihrer Eltern umgehen, das sie unfähig sind, Kinder zu erziehen? An welchen Vorbildern sollen sich junge Eltern heute noch orientieren? Die Gesellschaft verlangt: Leistung, Erfolg und Jugendlichkeit.

Was bietet die Gesellschaft jungen Familien? Wo finden sie noch die Orientierung, die sie benötigen?

Welche Auswirkung hat das auf die auffälligen Jugendlichen?

Die Kinder und Jugendlichen suchen nach Orientierung und Anleitung für ihre Rollen.

Wie verhält sich ein Mann? Wie verhält sich eine Frau?

Die noch in meiner Generation so klar verteilten Rollen vermischen sich heute.

Es gibt keine klaren Rollenverteilungen mehr.

Einerseits ist das gut, denn so kann sich jeder Mensch freier entfalten, aber für Kinder kann es prekär sein.

Sie brauchen klare Strukturen und Regeln, um sich selber in der Welt zurechtzufinden und entscheiden zu können, welche Rolle zu ihnen passt.

Wie geht die Gesellschaft mit Menschen um, die auffällig sind, also auf ihre Weise um Hilfe rufen?

Die Gesellschaft grenzt aus und isoliert. In der Hoffnung somit das Problem zu lösen.

Das führt uns nun zu meiner Provokanten Aussage:

Die Angehörigen sind die vergessene Ressource der Betroffenen.

Bezogen auf Borderline Betroffene und deren Angehörigen, wird das „Problem der Gesellschaft“ durch diese Vorgehensweise verstärkt, wie die zu Beginn erwähnten Zahlen deutlich machen.

Betrachten wir nun die Seite der professionellen Helfer. Der Psychotherapeuten, Psychiater, Fachärzte, Betreuer, Berater.

Für sie wird es ein zweischneidiges Schwert.

Rein wirtschaftlich betrachtet bietet ein Borderliner mit einem starken Leidensdruck eine sichere Einnahmequelle.

Rein persönlich betrachtet, braucht so mancher Borderliner eine Betreuung und Unterstützung die dem Betreuer (egal ob Arzt, Therapeut, gesetzlicher Betreuer oder Betreuer im Betreuten Wohnen) das letzte abverlangt.

Hier stehen die Fachleute vor einem persönlichen Dilemma, das jeder nur für sich selber beantworten und verantworten kann.

Mir ist es wichtig zu betonen, das ich der Überzeugung bin, das jeder Mensch für sich selber verantwortlich ist und somit auch mit sich selber und seinen Ressourcen achtsam umgehen muss.

Nun sind einige Fachleute auf die richtige Idee gekommen, Menschen mit der Borderlinpersönlichkeitsstörung als Multiplikatoren anzusehen.

Aus verständlichen Gründen allerdings dies nur sehr einseitig.

Sie holen sich teilweise die Angehörigen als Unterstützer ihrer Arbeit und zur Stabilisierung der Betroffenen mit ins Boot.

Das ist grundsätzlich ein sehr guter, richtiger und wichtiger Gedanke.
Nur die Umsetzung und Art und Weise, wie es gelebt wird, ist denkbar schlecht für die Angehörigen.

Ich bin der Überzeugung, dass die Borderline Störung das gesamte System, in dem der Betroffene lebt, betrifft.

Und zwar in allen Belangen.

Somit auch in der Überforderung, der Hilflosigkeit, der Schuldgefühle, sozialer Isolation und Schuldzuweisung der Angehörigen.

Die Angehörigen leben in einer oder zwei Parallelwelten. Je nachdem ob in der Kernfamilie auch noch Geschwisterkinder sind.

Das wird mir in meiner Arbeit mit Angehörigen immer wieder bewusst.

Angehörige lösen sich (Ihre Persönlichkeit) im Laufe der Zeit auf und wünschen sich nichts anderes, als in Ruhe zu leben.

Wobei sie dies, kurz ausgedrückt, so definieren: Hauptsache mein Betroffener ist stabil.

Über diesen Wunsch vergessen sie ihre eigenen Bedürfnisse, Grenzen, Bedarfe und Wünsche und was ebenso schlimm ist: Ihre Partner und die Geschwisterkinder.

Angehörige werden gefordert. Von den Betroffenen, von den Therapeuten und Betreuern.

Das fängt schon im Kindesalter an, wenn die Eltern die Besonderheit ihres Kindes entdecken und dieser hilflos gegenüberstehen.

Die Erzieher im Kindergarten stellen Forderungen, ebenso wie später die Lehrer.

Wo ist die Unterstützung für die Angehörigen?

Fachleute erhalten Supervision, Fortbildungen und etwas ganz profanes: URLAUB.

Sie haben fest definierte Arbeits- und Erholungszeiten, die niemand in Abrede stellen will.

Wo sind diese Unterstützungsmechanismen für die Angehörigen?

Wo ist die Psychoedukation, die Aufklärung über BPS und die momentan erfolgreichsten Therapieformen, wo gibt es Aufklärung über die möglichen Therapien, wo gibt es schon bei den ersten Auffälligkeiten Beratung und Unterstützung für die Angehörigen?

Wo gibt es so profane Strukturen und Grenzen für Angehörige wie geregelte Freizeit, Urlaub und Pausen? Immer in Bezug auf den Betroffenen.

Wo gibt es sachliche und wertfreie Erklärungen für den Angehörigen in Bezug auf das Verhalten des Betroffenen und seine Reaktionen darauf? Kurz gesagt: Wo gibt es Supervision?

Wo gibt es Angebote, die beide Teile des Systems zunächst getrennt stabilisieren und dann wieder zusammenfügen, damit ein neuer guter Kontext entsteht?

Wo gibt es Angebote, die beiden Seiten helfen ein neues Miteinander, mit neu definierten Grenzen und Achtsamkeit für jeden Einzelnen individuell zu gestalten? Eine neue Möglichkeit gibt es.

Das von mir grundlegend entwickelte Side-By-Side Training.

Dies ist wirklich nur ein Training, in dem die wichtigsten Themen folgende sind:

- ◆ Achtsamkeit
- ◆ Grenzen
- ◆ Wissen über die BPS
- ◆ Wissen über die Therapiemöglichkeiten und wie diese Therapien aussehen
- ◆ Zeit für sich selber nehmen
- ◆ Wieder zu sich selber finden
- ◆ Kommunikationstraining
- ◆ Für sich selber neue Wege finden und gehen
- ◆ Gemeinsam neue Wege gehen

Es ist ein Open Source Projekt, zu dem ich sie gerne einlade. Bringen sie ihre Erfahrungen und Sichtweisen in dieses Projekt mit ein, lassen sie es wachsen und lassen sie uns gemeinsam neue Wege in der Unterstützung und Supervision für Borderline Angehörige und Betroffene gehen.

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich nur sehr begrenzt anhand meiner Klienten einen Blickwinkel beleuchten, der zeigt, wie wichtig hier die Zusammenarbeit des gesamten Systems oder Teams ist. Oftmals sind es Kommunikations- und Verständigungsschwierigkeiten für die sich gemeinsame Lösungen erarbeiten lassen.

Die Betonung liegt hierbei auf: Es müssen gemeinsam neue Rituale und Verhaltensweisen definiert und eingeübt werden.

Kurz gesagt, liegt all dem die These meiner Arbeit zugrunde:

Positive Veränderungen können nur gemeinsam im Mit- und Voneinander Lernen erreicht werden.

Dies ist die Basis, auf der ich die damalige Angehörigen Selbsthilfegruppe für Betroffene geöffnet habe.

Bis heute sind diese Gruppenformen, die Gruppen, die die höchste Teilnehmerzahl haben.

Damals wurde ich gefragt, ob ich verrückt sei.

Mit Überzeugung habe ich „Ja!“ geantwortet.

Ich habe meine Wahrnehmung und meine Ansichten ver-rückt!

Nur das bringt mich in meiner persönlichen Entwicklung weiter.

Es ist meine feste Überzeugung, das unsere Gesellschaft ein wenig mehr Ver-rücktheit brauchen kann.

Mehr Menschen, die es wagen ihre Blickwinkel, Ansichten und Rituale auf ihre Gültigkeit zu überprüfen und auch einmal ungewöhnliche Wege auszuprobieren, mit der notwendigen Verantwortung und dem Wissen, das wir mit Menschen mit einer besonders zerbrechlichen Seele arbeiten.

Dies bedeutet, das wir uns unserer Grenzen immer sehr bewusst sein müssen und das das Mit- Einander immer im Vordergrund stehen sollt.

Fachvortrag

Dozentin: Psychologische Beraterin (Schwerpunkt BPS) Sabine Thiel Januar 2012

Auch das Mit – Einander im Bereich der Arbeit mit Menschen mit der Borderline Störung und deren Angehörigen.

Hier darf es keine Konkurrenz geben, das schadet den Menschen, denen wir helfen wollen.

In diesem Sinne lade ich Sie zu einer Diskussion und Kooperation mit mir und meiner Ver-rücktheit in verschiedenen Projekten, Verbänden und Vereinen ein.

Danke.